

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Lukas Amstutz, ev.-freikirchl.

8. Oktober 2017

## Ordnet euch (nicht) unter!

### Römer 13,1

Liebe Hörerin, Lieber Hörer

Vor 500 Jahren brodelte es in Europa. Menschen begannen sich gegen Ungerechtigkeit und Bevormundung zu wehren. Auch die Kirche wurde von diesen Unruhen erfasst. Mit seinem legendären Thesenanschlag in Wittenberg hat Martin Luther damals den Nerv der Zeit getroffen. Die Reformation nahm ihren Lauf. Auch hier in der Schweiz.

Allerdings gab es in der noch jungen Reformationsbewegung unterschiedliche Vorstellungen darüber, was und wie die Kirche sein soll. So hielten die meisten Reformatoren an der Volkskirche fest, also daran, dass Kirche und Obrigkeit nahe beieinanderblieben. Diese Nähe wurde von den Täufern im sogenannten linken Flügel der Reformation stark kritisiert. Vor allem in kirchlich abgesegneter Gewalt sahen die Täufer einen Widerspruch zur Lehre Jesu von der Feindesliebe. Sie verweigerten deshalb den Eid und blieben der Kirche fern; denn die hatte in ihren Augen die Reformation nur halbherzig vollzogen.

Den Ungehorsam der Täufer verurteilten die Reformierten mit einem Vers aus dem 13. Kapitel des Römerbriefs. Paulus schreibt dort: *Jedermann ordne sich den staatlichen Behörden unter [...]. Denn es gibt keine staatliche Behörde, die nicht von Gott gegeben wäre.* Mit diesem Bibelwort im Rücken, haben Kirche und Obrigkeit dann während rund 250 Jahren Täuferinnen und Täufer verfolgt, ausgewiesen, enteignet, gefoltert und hingerichtet.

In den letzten Jahrzehnten versöhnten sich Reformierte und Mennoniten – wie wir Täufernachfahren uns heute nennen. Gott sei Dank! Aber die Zeilen aus Römer 13 finde ich als mennonitischer Theologe nach wie vor problematisch. Das liegt weniger am Text selbst, als vielmehr an seiner Wirkungsgeschichte. Quer durch die Jahrhunderte wurde er von allen möglichen Herren dieser Welt dazu missbraucht, die eigenen Machtansprüche zu verteidigen. Mit dem Hinweis, man sei schliesslich die von Gott eingesetzte Obrigkeit, herrschten Kaiser und Könige mitunter skrupellos und grauenhaft. Und Kirchen haben dies häufig unterstützt, bis hin zum Treue-Eid, den deutsche Pfarrer Adolf Hitler schwören.

Aber: Was ist das für ein Glaube, der all die brutalen Diktatoren, Führer und Regimes stillschweigend als Gottes Werkzeuge hinnimmt?! Was für ein Hohn für all ihre Opfer! Wo immer mit Römer 13 Tyrannei legitimiert wird, muss ein Christenmensch um Gottes Willen «Nein!» sagen.

Der Apostel Paulus bringt den Staat in seinem Vers zwar durchaus in Verbindung mit Gott. Er tut dies jedoch in bester Kenntnis der königskritischen Schriften im Alten Testament. Dort ist zwar ebenfalls die Rede davon, dass Gott Könige ein- und absetzt. Damit ist aber auch gesagt: Könige sind keine selbstherrlichen Götter. So höre ich denn auch Paulus sagen: Jede staatliche Macht bleibt der Macht Gottes unterstellt. Wo sie das vergisst, überschätzt sie sich masslos.

Weiter ist daran zu denken, dass diese Worte zur staatlichen Unterordnung in einem grösseren Zusammenhang stehen; der beginnt mit Römer 12. Dort lesen wir: *Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt*. Zuerst steht da also ein Aufruf zum Nonkonformismus: *Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt* - Für Paulus ist das Kennzeichen dieser unangepassten Haltung die Liebe zum Nächsten, zum Geringen und auch zum Feind. Die Liebe, die das Böse mit Gutem zu überwinden sucht. Sie ist die Voraussetzung der geforderten Unterordnung in Römer 13.

Vielleicht hilft auch noch ein Blick in verschiedene Übersetzungen: Die Neue Zürcher Bibel etwa hat den alten Begriff «Obrigkeit» neu mit «staatlichen Behörden» übersetzt; das ist schon viel weniger aufgeblasen als «Obrigkeit». Paulus hatte dabei vermutlich auch wirklich «Beamte» vor Augen, die nach bestem Wissen und Gewissen das öffentliche Leben zu ordnen versuchen. Ihnen sollen sich nun also auch Christinnen und Christen unter-

ordnen. Oder anders formuliert: Auch sie sollen sich in die Gesellschaft einordnen.

Wie kann eine solche Einordnung heute aussehen? Drei Gedanken dazu:

Erstens: Wir leben in einer direkten Demokratie. Damit haben wir weit mehr gesellschaftspolitischen Gestaltungsspielraum, als sich Paulus je hätte vorstellen können. Der Staat besteht bei uns ja nicht einfach aus «denen da oben». Jede Schweizerin und jeder Schweizer ist Teil des Souveräns. Sich in den Staat einzuordnen, bedeutet politische Mitgestaltung. Passiver Gehorsam oder gar Gleichgültigkeit sind hier fehl am Platz.

Zweitens: Die christliche Einordnung in das gesellschaftliche Leben besteht nicht im Anspruch, alle und alles unter Kontrolle zu haben. Genau dieser Anspruch gehört allerdings zum schweren Erbe des abendländischen Christentums. Die enge Verbindung von Kirche und Obrigkeit hat eine blutige Spur hinterlassen – nicht nur bei den Täufern! Und sie ist damit mit ein Grund für den schweren Stand des christlichen Glaubens in unserer Gesellschaft heute. Ich stimme dem kroatischen Theologen Miroslav Volf zu, wenn er schreibt: *Christen bewirken das Wohl anderer Menschen nicht dadurch, dass sie anderen ihre Anschauung von menschlichem Wohlergehen und vom Gemeinwohl aufdrängen, sondern indem sie Christus bezeugen, der das gute Leben verkörpert.* Soweit Miroslav Volf.

Wir brauchen also keinen christlichen Staat. In unserer pluralistischen Welt besteht die politische Aufgabe darin, einen Raum zu schaffen, in dem unterschiedliche Lebens- und Glaubensauffassungen miteinander unter einem Dach leben können. Dabei wird der Staat darauf achten müssen, dass das Leben aller gedeihen kann. In diesem Raum können und sollen sich auch Christen einordnen und dabei andere so behandeln, wie sie selbst behandelt werden möchten.

Drittens: Die christliche Einordnung in das gesellschaftliche Miteinander zielt darauf, das Gute zu tun. Das Gute ist für Paulus nicht abstrakt; das Gute orientiert sich an der Lehre und dem Leben Jesu. Damit bleibt die christliche Einordnung aber immer auch nonkonformistisch. Denn sie widersetzt sich der Logik von Macht und Gewalt. Sie glaubt nicht, dass die Welt allein den Mächtigen, Schönen und Reichen gehört.

Vor 500 Jahren spaltete sich die Reformation. Diese Geschichte erinnert uns daran, was geschieht, wenn zwischen Andersdenkenden Fronten aufgebaut, Polemik geschürt und Gespräche abgebrochen werden. Ungeschehen machen lässt sich diese blutige Geschichte nicht. Aber daraus lernen.

Wir leben in einer Welt, die unübersichtlich geworden ist. Verschiedene Kulturen, Religionen und Lebensentwürfe sorgen für Irritationen. Jeder neue Terroranschlag verstärkt das unsichere Lebensgefühl. Einfache Antworten auf komplexe Fragen sind in solchen Zeiten verlockend. Das politische Klima wird dadurch rauer. In den Online-Kommentarspalten wird gepölkert und jeglicher Anstand geht verloren. Menschenverachtende Parolen feiern eine unheimliche Rückkehr ins politische und gesellschaftliche Leben. Kurz: In der Welt brodeln es.

Eine christliche Einordnung in das gesellschaftliche Leben darf dazu nicht einfach Ja und Amen sagen. Blinder Gehorsam ist hier keine Option. Ebenso wenig wie mit gleicher Münze heimzuzahlen. Daran erinnert uns abschliessend Hans Seckler. Ein Täufer, der vor 500 Jahren in Bern ertränkt wurde. Seine Kritik an Staat und Kirche seiner Zeit, begründete er so: *Was wären wir für Christen, wenn wir uns an denen rächen wollten, die uns verfolgen? Von Christus haben wir nicht gelernt, denen, die uns Leid zufügen, Arges und Böses zu tun. Wir sollen ihnen Gutes tun. Das werden wir auch tun, solange wir leben.*

Amen.

Lukas Amstutz  
Untere Hupp 9, 4634 Wisen  
[lukas.amstutz@radiopredigt.ch](mailto:lukas.amstutz@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich